Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 47

Artikel: Schneelied

Autor: Naegeli, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 22. Novbr. 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Schneelied.

Von Otto Naegeli.

s schneielet und beielet,
s schneiet und schneit,
s fiserlet, 's ziserlet,
s rublet und's strublet,
s würblet und zwürblet.

Fädli und Flädli,
Flöckli und Bröckli,
Fätzli und Blätzli,
Flumm und Schumm,
Lustig tringum.

Lond si Mählstaub abe?
Tond si Zucker schabe?
Streued s Yps uf d'Matte?
Heuet s Bauelewatte?

Fädli und Flädli,
Flöckli und Bröckli,
Fätzli und Blätzli,
Flumm und Schumm,
Fiserlet, ziserlet,

Würblet und zwürblet,
Lustig tringum.

s schneielet und beielet,
s schneiet und schneit.

Die Auswanderer.

Erzählung von Franz Odermatt. 2

„Wirt! bringe Asche und einen Sack, der Euseb will unter die Bußprediger. Aber uns verschone mit deiner Kapuzinade. Heute wollen wir uns des Lebens freuen. Schulden habe ich auch. Ein Narr, wer darum sich die Haare grau werden läßt. Die Gläubiger führen darüber Buch, soll ich ihnen helfen, die Bilanz ziehen?"

„Auf Ruppertus falle kein Schatten. Was wäre unsere, wir dürfen es doch mit Freude und Stolz sagen, unsere weitherum berühmte Gesellschaft ohne ihn? Er hat mit seinem hinreißenden Spiel schon manche gewagte Aufführung, manche dumme Spekulation unserer sogenannten literarischen Jungen herausgerissen, wenigstens vor einem Defizit bewahrt. Er ist ein Taubenherz, ohne Falsch und Arg, mitleidig, wohltätig, daß er das Hemd vom Leibe gäbe, er hat hundert Freunde und hundert Tugenden und alle zerren an ihm."

„Was willst du sagen: dem Unglück entgegen zerren sie ihn."

„Zur Unsterblichkeit führst du ihn auch nicht," wandte der Hauptmann ein.

Ruppertus Erscheinen machte den weiteren Mußmaßungen ein Ende.

Elias Amrain und seine Frau erhoben sich. Sie hatten gegessen und getrunken, was ihnen wohl tat, und sich an der fröhlichen Neckerei der Herren ergötzt. Sie sind Menschen wie wir. Mit dieser Erkenntnis, die ihnen besonders klar dann bewußt wurde, als sie schieden und die freundlichen Herren ihnen laut und herzlich gute Heimkehr wünschten, nahmen sie den Weg bergauf wieder unter die Füße. Der Mond leuchtete auf den verschneiten Wegen, sein Licht drang selbst auf den Grund des dichten Waldes, es war eine seltsame Helligkeit, die die stillen Wanderer aus der Gedrücktheit ihrer alltäglichen Gedanken emporhob und sie die Weite und Freiheit des Lebens erkennen ließ. Beim Trittbänklein schauten sie noch einmal zurück und sahen in der Mulde am Fuß des Berges die Lichter des Dorfes. Elias dachte wohl an das schöne und mühelose Leben, dem die wohlhabenden Leute dort sich hingeben konnten, doch war er mit seinem Schicksal so völlig zufrieden, daß nicht einmal der Wunsch, es möchte der Weg weniger weit und das Ehebett näher sein, die Ruhe und Gehobenheit seiner Seele störte.

Indessen saß die Gesellschaft immer noch am runden Tisch in der güldenen Krone. Aber Ruppertus war wie